

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 53 (1958)
Heft: 2-de

Artikel: Das Haus an der Treib
Autor: W.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

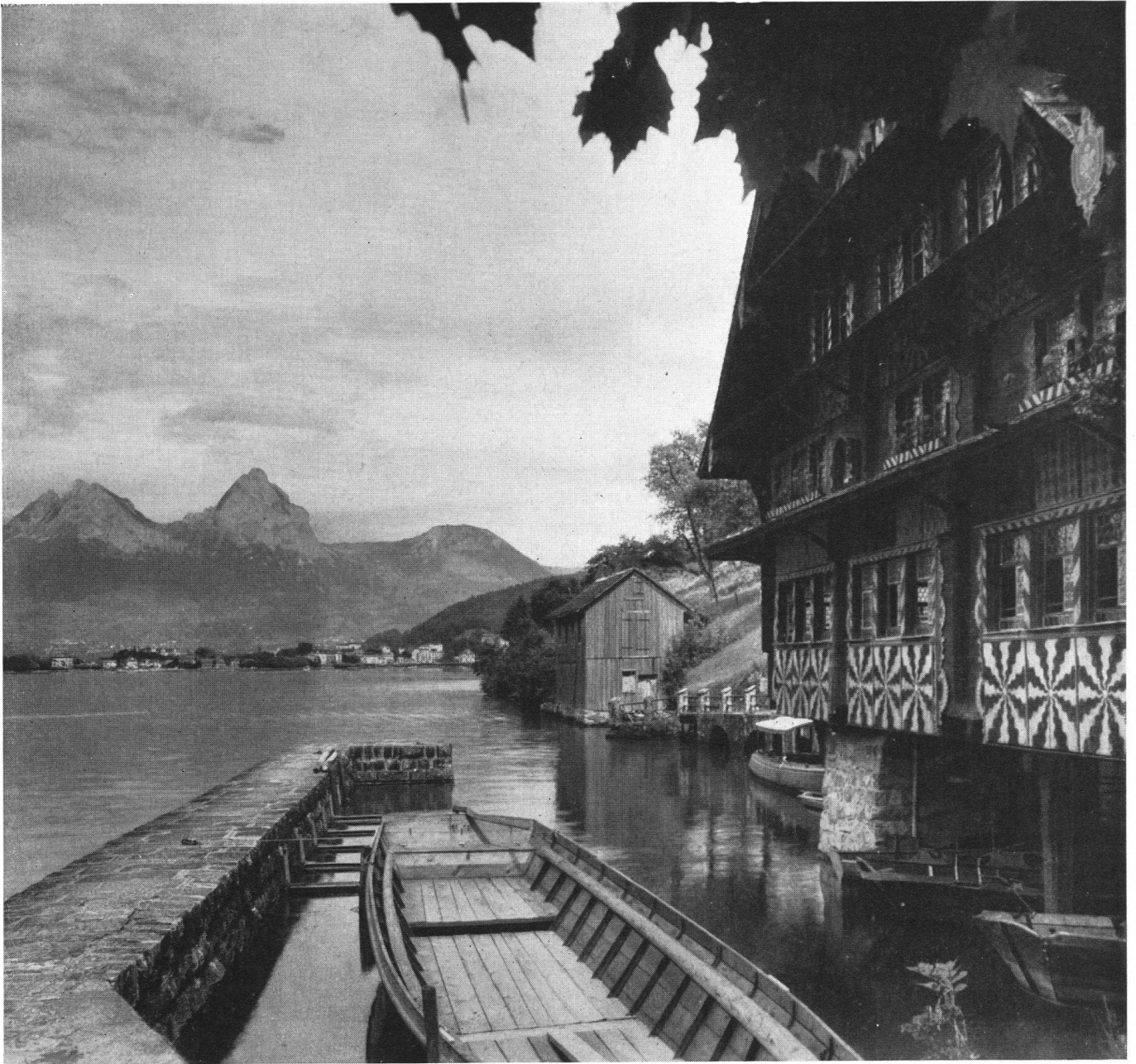
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Haus an der Treib

Melchthal: Wie bringen wir uns sichere Kunde zu,
Daß wir den Argwohn der Tyrannen täuschen?

Stauffacher: Wir könnten uns zu Brunnen oder Treib
Versammeln, wo die Kaufmannsschiffe landen . . .

(Tell, 1. Akt, 4. Szene)

So haben denn schon die Gründer der Schweizerischen Eidgenossenschaft die ‚Treib‘ gekannt, ja, das ehrwürdige Gebäude für ihre Beratungen erkoren? Oder war der Vorschlag Friedrich Schillers nicht viel mehr als eine dichterische Erfindung? Wer je am Hause an der Treib – so lautet ja der offizielle Name – vorüberfuhr, dem wurde klar, daß dieser stolze Bau in seiner heutigen Gestalt unmöglich in das 14. oder gar 13. Jahrhundert zurückgehen kann.



Vor hundert Jahren etwa mag das ‚Schiffer- und Schirmhaus an der Treib‘ am Vierwaldstättersee so ausgesehen haben: ein malerischer Bau, dem man doch deutlich die Gebreusten des Alters ansah. Zumal die nordöstliche Stützmauer im See senkte sich immer bedrohlicher, und das morsche Balkenwerk hatte seinen Dienst die längste Zeit getan.

So mag uns denn Frau Historia Auskunft geben. Doch es ist sonderbar: So sehr wir in den alten Schriften suchten, so wenig Sicheres entdeckten wir über die früheste Zeit. Und es war uns ein Trost, als uns auf eine Anfrage der Staatsarchivar des Standes Uri wörtlich zur Antwort gab: «Ich weiß auch nicht mehr als Sie!» – Doch was wir dann erfuhren, ist interessant genug, zur allgemeinen Kenntnis unserer Leser gebracht zu werden.

Zur Zeit der alten Bünde

«Vom Haus an der Treib erfahren wir erstmals aus einer Urkunde von 1365, in der die Zugehörigkeit der ‚Kilchgenossen von Seewlisberg‘ durch die Grenzen bestimmt ist; auch von der ‚Letzi‘, der Schiffswehre, wie sie heute genannt wird, ist darin die Rede. In dieser Urkunde ist das Haus bereits genannt; der Ort war ein Zufluchtsort für die in Seenot geratenen Schiffe der Nauengesellschaften, aber auch ein befristeter Zufluchtsort für Flüchtlinge, die in den Maschen des Gesetzes hängengeblieben waren.» So lesen wir in der ‚Kleinen Geschichte des Hauses an der Treib‘, die keinen andern als den Wiederresteller des heutigen Gebäudes, Architekt Eugen Probst in Zürich, zum Verfasser hat. Von ihm und seinem idealistischen Einsatz soll später noch die Rede sein; wir lassen ihm weiter das Wort: «Wahrscheinlich ist die Treib viel älter; denn vom Ort Seelisberg gibt uns eine vom Jahre 1284 erhaltene Urkunde Kenntnis, in der von einer Kapelle die Rede ist, die dem Erzengel Michael geweiht war und zu Altdorf gehörte. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß der damals wie heute einzige Ausladeplatz



Im Jahre 1903 wurde das bedrohte ‚Haus an der Treib‘ abgebrochen und unter Verwendung der noch brauchbaren Teile neu aufgebaut. Den größten Teil der Kosten brachte man durch eine Sammlung auf, was fehlte, mußte der bauleitende, junge Architekt, Eugen Propst, aus eigener Tasche zuschießen. Noch heute lobt die Arbeit den Meister. Das stützende und das tragende Mauerwerk hat sich vortrefflich gehalten, nichts ist aus dem Winkel geraten. Doch bei näherem Zusehen entdeckt man gleichwohl manche durch Wind und Wetter angerichtete Schäden, die nun mit Talergeld behoben werden sollen. Auch die Umgebung des Hauses wird verbessert werden.

an der geschützten Ecke zwischen dem Urnersee und dem Gersauerbecken schon bestand.»

Wer jemals einen Föhnsturm auf dem Urnersee miterlebte, dem ist die im wörtlichen Sinne richtunggebende Bedeutung der Bucht an der Treib bewußt geworden: Drüben im Urnerbecken tosen die Wellen und werfen meterhohen Gischt – hier aber läßt sich kaum ein sorgloses Geplätscher in den Uferblöcken vernehmen. So mag es denn schon sein, daß vor Jahrhunderten sich die Nauen mit Menschen und Vieh hier bargen. Nicht umsonst hat man den Namen ‚Treib‘ ja davon abzuleiten versucht, daß bei Sturmwetter hier die Schiffe herangedrieben wurden, oder daß man ungefährdet in diesem schützenden Winkel das Vieh ans Land treiben konnte. Und da gar oft gewartet werden mußte, bis der Föhn seine ärgste Wut ausgetobt hatte, läßt sich vermuten, daß schon früh eine Zufluchtshütte, wenn nicht eine richtige Gaststätte an der natürlichen Bucht entstand.

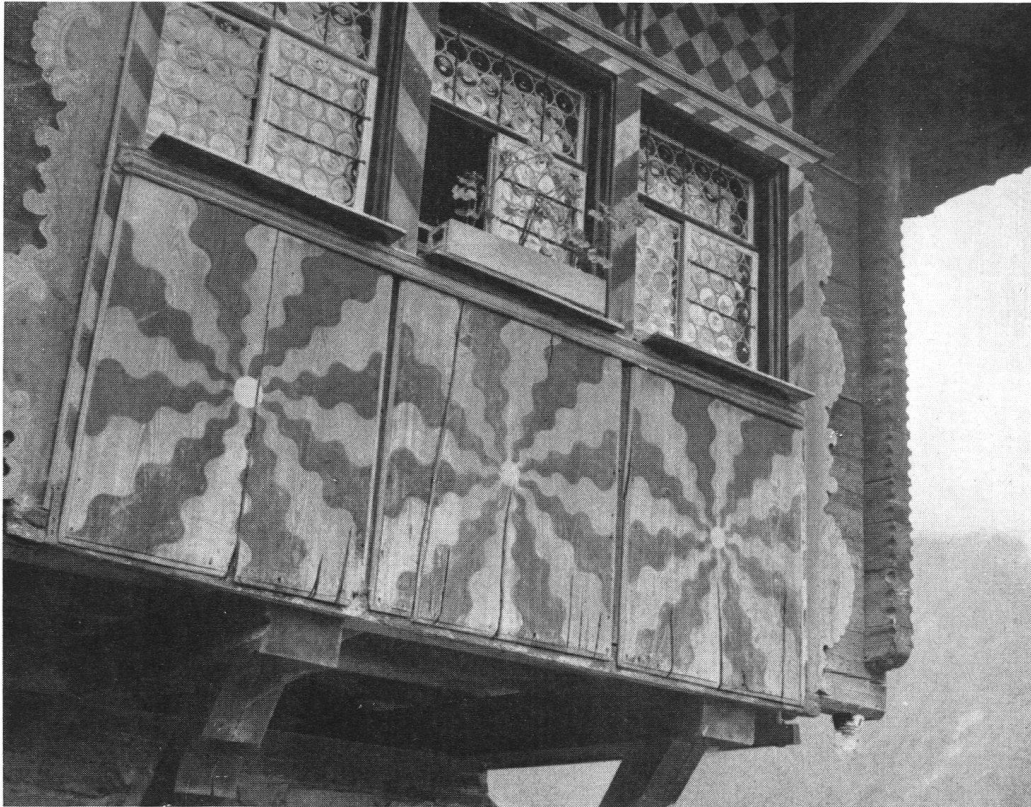
Mit Sicherheit erfahren wir auch Anno 1482 von einem Holzhaus an der Treib, das als ‚Schiffer- und Schirmhaus‘ bezeichnet wird. Die Kirchgenossen von Seelisberg, auf dessen Boden dieses «stattlichste Holzgebäude der Gemeinde» steht, waren verpflichtet, die «wehri fihr die Nawen» instand zu halten. Als Entgelt dafür war ihnen die Nutzung des sogenannten Treibwäldchens zugestanden worden. So mag wohl stimmen, was Anno 1903 (anlässlich der Mittelbeschaffung für die dringend notwendige Wiederherstellung des alten Bauwerks) der Gemeinderat von Seelisberg in seinem Aufruf an das Urnervolk schrieb: «Seit altersgrauer Zeit stand das Schifferhaus an der Treib zu Schutz und Schirm, zu Rast und Rettung für all jene, die sich den Tücken und Gefahren des Sees anvertrauen mußten.»

Der Neubau von 1658

Soviel wir wissen, ist keine Abbildung des alten Schutzhauses vorhanden, das im Winter 1657/58 einem Brande zum Opfer fiel. Was die Ursache dieser Katastrophe war? Darüber erfahren wir im Brandsteuer-Brief, «geben den 4. Monats tag Mey» im Wortlaut: «Daselbst geweste Herberg ist durch Unglückh oder verwarlosung Selbigen Hauses bestandts Leuthen verbrent, und auff dem grund, sambt allem Hausrath zu aschen verzehrt worden.» Die eigentliche Brandursache ist wohl nie genau bekannt geworden; der ‚Brandsteuer-Brief‘ jedoch ist im Original noch heute im Seelisberger Gemeindecarchiv aufbewahrt.

Er mag nicht allzuviel Bargeld eingetragen haben; jedenfalls erfahren wir durch das Urner Landleutebuch, daß außerdem die Einkaufsgebühr zweier Niedergelassenen dem Neubau an der Treib zugute kam. Die Eintragungen lauten: «Meister Heinrich Schlegel, von Schwyz gebürtig, zahlt den Kirchgenossen ab Seewisberg an den nüwen Bauw an der Treüb Gl. 500 bargelt, den 20. Sept. 1658.» «Meister Hansz Marti Arnot (Arnold?), sunsten von Ruszwil, Luzerner Gebüets, zalt an den nüwen Bauw an der Treüb Gl. 480 bargelt, den 20. Sept. 1658.» – Die Gemeinde Seelisberg selber konnte offensichtlich nicht viel zuschießen, «weile kurz hievor gemelte Pfarhgmeind so viel weniger mittel hat, weile solche an einen nothwendigen Hauptbauw der Kirchen und newerbawenen Pfarhoff verwendet worden.»

Es ist uns nicht bekanntgeworden, wieviel Geld letztlich zusammenkam, doch muß es wohl eine runde Summe gewesen sein – schwerlich hätten die Mannen von Seelisberg sonst einen solch hablichen Bau erstellen können, wie wir ihn vor uns sehen: Das neue Schifferhaus war halbwegs in das seichte Wasser hinausgestellt und bot so auch den kleineren Nauen einen Schermen; die großen aber fanden allzeit eine sichere Zuflucht hinter der «Wehri» – bis diese «den 23. Herbstmonat, 1687, zwischen 10 und 11 Uren» durch ein fürchterliches Unwetter zerschlagen wurde. Wir haben darüber in der Chronik des Nidwaldner Landammanns Joh.



Schäden am Holzwerk!



Auch das Muttergottesbild an der Seewand des ‚Hauses zur Treib‘ ist zerwurst und die Farbe blättert ab, auch hier tut eilige Hilfe not, wenn die reizvolle, ländliche Malerei gerettet werden soll. Siehe im übrigen den erläuternden Text von W. Zeller.

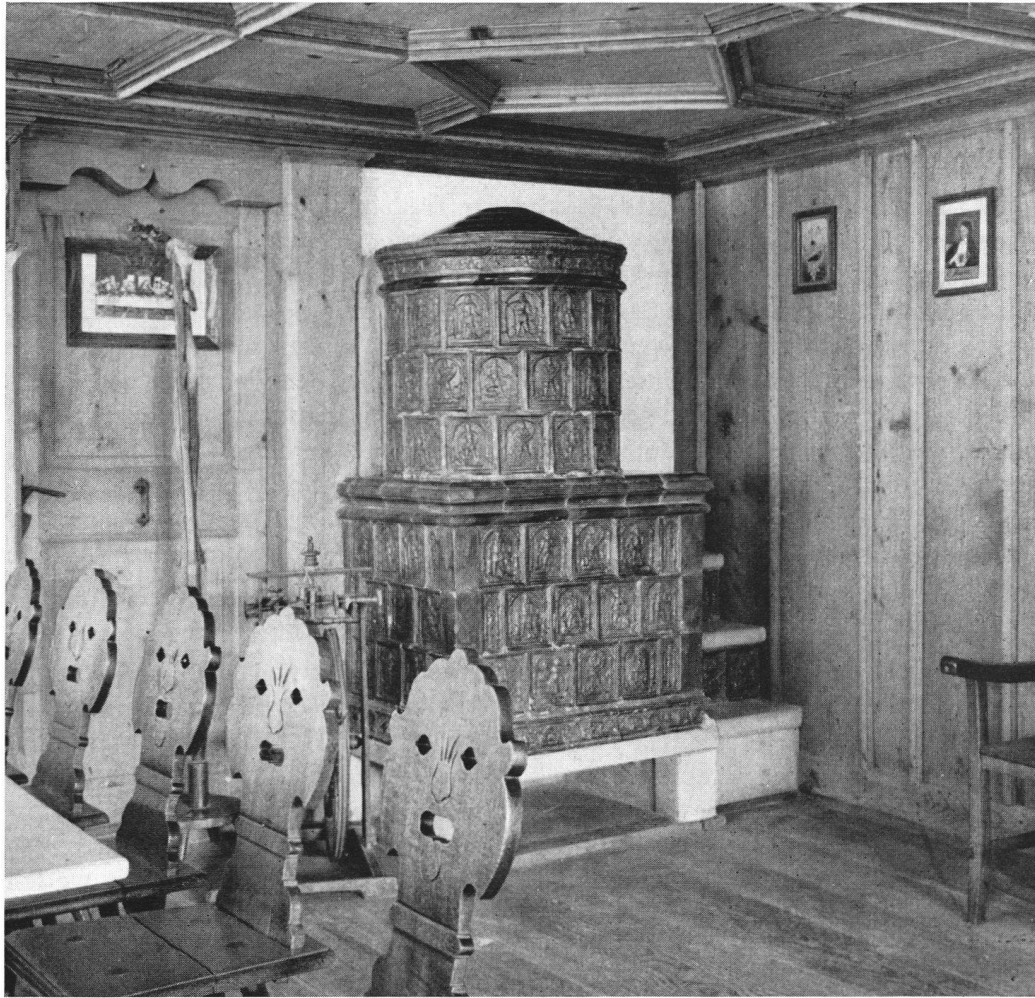


Die große Wirtsstube im Erdgeschoß des ‚Hauses zur Treib‘.

Lorenz Bünti, dessen Erinnerungen bis ins Jahr 1668 zurückreichen und der Anno 1736 starb, vielsagende Aufzeichnungen gefunden: «Der See hat sich gar grusam bewegt und ein gantze Stund lang entsetzlich wie das Meer uf und abgelaufen, welches an underschidlichen Orten nit geringen Schaden verursacht: Item an der Threib hat er alle Felläden und Pfenster hinweggeschlagen, ein Disch in der Stuben umgekert, den Wirth im Hausgang mit einer Wällen zue Boden geworffen, der Hausgarten gantz hinweg genommen, die starke Schiffweri desgleichen. Hat auch an den Källeren Thür und Mauren eröffnet, daß der Wein noch in Fäszeren auf den See kommen, desgleichen auch Anken und bei 80 Käsz, welches meistens zue Grund gangen . . .» Und der Chronist schließt nachdenklich: «Von solcher Begebenheit könte hiesiger orten weder mund- noch schriftlich kein Exempel uszert dem Erdbidem (Erdbeben) den 18ten Septembris 1601 an Tag gelegt werden.»

Von guten und bösen Tagen

Im obern Stock des Hauses an der Treib zeigt man uns stolz den «Tagungssaal». Und wenn wir dem Landschulmeister glauben dürfen, den wir hier unlängst mit seinen Kindern trafen, so haben in dem getäferten Raum «in der Zeit zwischen 1637 und 1767 insgesamt 72 Tagsatzungen der Urkantone und anderer Orte der alten Eidgenossenschaft stattgefunden». In dieser Form ist die Angabe kaum stichhaltig – der Saal ist viel zu klein, als daß sich hier die eidgenössischen Gesandten alle hätten versammeln können. Wir haben denn auch nirgends in den Eidgenössischen «Abschieden» einen Hinweis auf das Haus zur Treib als Tagungsort finden können. Viel wahrscheinlicher ist die Ansicht des Urner Staatsarchivars Hans Schuler, der uns wörtlich schrieb: «Man ist sich darüber klar, daß es sich an der Treib nicht um Vollsitzungen der Tagsatzung handelte, sondern vermutlich um Tagsatzungen einzelner Orte oder – wie wir im Kommissionen-Jahrhundert sagen würden – eben um Kommissionssitzungen etc.» In der Tat war dieser Versamm-



Ofenecke im sogenannten 'Tagsatzungssaal' des obern Stockes. In diesem Raum sollen die Abgeordneten der innern Orte sich 72 Mal zu ihren Beratungen getroffen haben.



Ein besonderes Schmuckstück des Tagsatzungssaales ist der dunkelgrüne Kachelofen mit seiner Folge biblischer Motive. Er ist undatiert, doch steht ein ähnlicher im Rütlihaus, der das Datum 1601 trägt.

lungsort für die innern Orte auch gut geeignet: Sowohl von Uri wie von Schwyz, von Ob- und Nidwalden, selbst von Luzern war das Schifferhaus auf dem Seeweg leicht zu erreichen, und zudem war man hier ganz unter sich: Die Satzungsstube öffnet ihre Fenster nach der Bergseite, wo jeder anschleichende Horcher gesehen werden konnte.

Im Laufe der Jahre scheint das Haus an der Treib in seiner Bedeutung eher noch zugenommen zu haben; schwerlich hätten sonst die «Herren Kilchgenossen auf Seelisberg den 29. Heiwmochnath 1714» für «einen Jeweileten Wirt an der Threib» solch genaue und umfassende Satzungen aufgestellt, wie sie vor uns liegen. Über die Weidrechte auf den Matten und das Holzrecht im Wald, vor allem jedoch über seine Verpflichtungen zum Unterhalt der Nauen, über den Fahrlohn unter verschiedenen Verhältnissen sind genaue Richtlinien aufgestellt, wobei auffällt, daß den Einheimischen bedeutende Vorrechte eingeräumt werden, wie zum Beispiel unter dem 6. Punkt: «Wan die Bergleit auff Brunnen zu dem Gotsdienst wollen old (oder) Brod, Mähl, wein oder saltz abhollen und sie angändts wider heimwollen, soll der Treiber inen Ein Schiff gäben ohne lohn.» Nicht weniger als 27 Punkte enthält diese «Coppbei aus dem Treiber-Brieff», deren Original im Seelisberger Gemeindearchiv aufbewahrt wird.

Es ist nicht anders zu erwarten, als daß die düstere Zeit von 1798 ihre Schatten auch auf die Gegend um das Haus zur Treib warf. Hier herrschte damals als «Treibwirt» Johann Huser, ein Freund und wackerer Helfer jenes Paters Paul Styger vom Orden der Kapuziner, welcher zu Pferd, das Kruzifix in der Hand und den Säbel zur Seite, das Volk zum heiligen Kampf gegen die gottlosen Franzosen aufrief. Nach dem Zusammenbruch der Freiheitskämpfe schrieb Pater Styger: «Den 30. VIII. um 3 Uhr in der Früh langten wir an der Treib an, wo ich mich schon sicher achten konnte. Dort traf ich einen meiner besten Freunde, Johannes Huser, an, der wegen mir von der helvetischen Regierung hernach hart in den Gefängnissen ist herumgeschleppt und an Geld gestraft worden. Man glaubt sogar, daß er meine Freundschaft und die Anhänglichkeit an die guten Unterwaldner mit seinem Kopf noch zahlen mußte. Was dieser biedere Mann mir und Unterwalden getan, was er ausgestanden, kann nicht belohnt werden. Noch war er mit seinen 60 Mann aus Seelisberg, mit denen er den lieben Unterwaldnern zu Hilfe kam, nicht zurück; doch seine Frau, so gutherzig wie ihr Mann, gab den Hungrigen (nämlich Frauen und Kindern, die nach dem grauenhaften Gemetzel um Stans nach Brunnen fliehen wollten), was sie nur im Hause hatte.»

Niederlegung und Aufbau

«Wie nicht zu verwundern, hat das Haus an der Treib im Laufe von Jahrhunderten den Einflüssen der Witterung und der schattigen Umgebung seinen Tribut gezollt. In den Mauern bildete sich zerstörender Salpeter, während sich Fäulnis der starken Holzwände immer mehr bemächtigte. Nach gründlicher Untersuchung sah man zum großen Leidwesen, daß eine bloße Reparatur ein Ding der Unmöglichkeit war. Es blieb keine Wahl mehr: Man mußte sich, wie ungern es geschah, zur gänzlichen Niederlegung des morschen Hauses entschließen, um es genau in der ursprünglichen Form wieder aufzurichten.»

Diese Sätze sind dem «Aufruf an das Urnervolk zugunsten des Schifferhauses an der Treib» entnommen, welcher im April 1903 vom Gemeinderat Seelisberg erlassen wurde und eine Affäre einleitete, welche nicht einer gewissen Tragik entbehrt. Der ausführende Architekt, Eugen Probst in Zürich, hat uns seine ganze Zeitungsbelegsammlung freundlich überlassen und uns damit Einblick in das damalige harte und oft verständnislose Hin und Her gewährt.

So erfahren wir, daß im Juli 1902 eine außerordentliche Gemeindeversammlung von Seelisberg ohne Gegenantrag das vom Gemeinderat vorgelegte Projekt der Renovierung des Hauses an der Treib genehmigte: «Darnach soll das Haus, weil im gegenwärtigen Zustand nicht mehr reparaturfähig, sorgfältig abgeschlossen und soweit möglich mit den gleichen Bauteilen wieder aufgerichtet werden.» Erstaunlich aber ist die Finanzierungsfrage gelöst: «An die veranschlagten Kosten von Fr. 39 000.– zahlt die Gemeinde Seelisberg Fr. 15 000.–, wobei sie sich das Recht wahrt, zu etwelcher Herabminderung dieser Summe im Kanton Uri freiwillige Beiträge zu sammeln. Für die übrigen Fr. 24 000.– will Hr. Arch. Probst aufkommen, indem er sich das Recht vorbehält, in der ganzen Schweiz, mit Ausnahme von Uri, freiwillige Gaben zu sammeln. Um Bundessubvention wird nicht nachgesucht.»

Das ist für unsere Leser und war erst recht für die damalige Zeit eine höchst ungewohnte Melodie: Ein begeisterungsfähiger junger Architekt erklärt sich persönlich bereit, außer der Bauleitung auch noch eine schweizerische Sammlung aufzuziehen, um die Mittel für sein Projekt zu erhalten! Wie es dann ging – nun, das steht auf einem andern Blatt.

Wir haben unlängst mit dem jetzt 85jährigen Architekten gesprochen, der später namentlich als Präsident des Schweizerischen Burgenvereins landweit bekannt geworden ist. Und es war nicht zu übersehen: Immer noch sprüht es von Begeisterung in Eugen Probst, wenn schon sein «Treib-Abenteurer» einen einsatzbereiten Mann hätte bitter werden lassen können. Denn es erwies sich, daß eine Kommission von bedeutenden Kunsthistorikern der Meinung war, eine Restaurierung des ehrwürdigen Baues wäre ganz gut auch ohne völlige Niederlegung möglich gewesen. Darob erhob sich im schweizerischen Blätterwald ein wahrer Sturm – Überzeugung stand wider Überzeugung, Argument gegen Argument, so daß sich das Bündner Tagblatt unter dem 21. XII. 1902 zur bissigen Bemerkung veranlaßt sah: «Der Zank um das Haus an der Treib dauert wohl noch lange fort. So geht's, wenn gelehrte Hühner einmal z'Grechtem hinter einander gerathen und Autorität gegen Autorität in die Schranken reitet!»

Die Kontroverse wäre zwar zu verschmerzen gewesen, doch als das sonst so spendebereite Schweizervolk sah, wie sich die hochgelahrten Herren zankten, verschloß es sachte sein halbgeöffnetes Portemonnaie. So kam's, daß die Sammlung für den Wiederaufbau des Hauses an der Treib zu einem bösen Ende ging. Eugen Probst mußte nicht allein auf sein Architektenhonorar verzichten, sondern – legte noch volle Fr. 16 000.– darauf. Das war viel Geld in damaliger Zeit. Gleichwohl wurde am 23. Juni 1903 die Einweihung des heutigen Baues vollzogen. Die Bauzeit hatte nur zehn Wochen betragen; alle notwendigen Ersatzteile waren in Zürich vorbereitet worden; was immer vom alten Bau guten Gewissens verwendbar war, wurde mit einbezogen. Und wenn nach dem Wiederaufbau Fachleute kamen und verdutzt fragten, ob eigentlich mit der Renovation noch nicht begonnen worden sei, so ist dies wohl der deutlichste Beweis, daß das Werk des jungen Architekten vorzüglich gelungen war.

Der «Treibtaler»

Seither sind volle 55 Jahre verstrichen. Wohl steht das Haus an der Treib noch kerngesund und schmuck, doch da und dort zeigt sich gleichwohl ein verborgener Bresten. Und weil bereits ein erstes Ferienhäuschen droben aus der Matte ragt, weil überdies ein alter Schuppen drunten am See schlecht ins Gesamtbild paßt, legen sich der Schweizer Heimatschutz und der Schweizerische Bund für Naturschutz rechtzeitig ins Mittel: Dreißigtausend «Talerfranken» sollen dazu helfen, daß das prächtige Schifferhaus außen wie innen fachmännisch überholt werden kann. Das

Umgelände wird von allem Unpassenden gesäubert; ein Bauverbot wird fürderhin die stille Landschaft schützen – kurzum, der wundervolle Heimatwinkel braucht die tätige Mithilfe aller Heimatfreunde, vorab der vielen lieben «Schoggitaler»-Verkäuferlein, denen von einer Schul- oder Ferienreise her das malerische Haus an der Treib gewiß in Erinnerung geblieben ist.

Ob sie wohl wissen, daß der würdevolle Bau beinahe weltbekannt geworden ist? Als eines der markantesten Häuser der Innerschweiz wurde das Haus an der Treib in einer lebensgroßen Nachahmung sowohl an der Schweizerischen Landesausstellung von 1896 in Genf wie an der Weltausstellung von 1900 in Paris gezeigt. Wenn aber das Original am grünen Vierwaldstättersee heuer genau 300 Jahre alt wird, so ist dies sicher ein willkommener Anlaß, sich seiner ganz besonders anzunehmen.

So soll und wird denn unsere Schuljugend wieder helfen – genau so, wie sie auch geholfen hat, vor 100 Jahren das Rütli, wie die Treib auf dem Boden der Gemeinde Seelisberg gelegen, zum unveräußerlichen Eigentum des Schweizervolkes werden zu lassen. Am 23. September 1858 faßte die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft den Entschluß, den geplanten Hotelbau auf dem ‚stillen Gelände am See‘ zu verhindern und die Rütlimatte anzukaufen. Und mit heller Begeisterung machte sich unsere Jugend auch dort ans Werk und brachte es zum Gelingen. ‚Hie Rütli – hie Haus an der Treib!‘ sollte dies nicht ein besonders froher Kampftruf werden?

W. Z.

Der Heimatschutz nimmt Stellung zum Ausbau der Engadiner Wasserkräfte und zum Spölvertrag mit Italien

Vor elf Jahren (1947) hat der Schweizer Heimatschutz sich zum erstenmal über die Pläne für den Ausbau der Engadiner Wasserkräfte, die unseren Freunden vom Naturschutz so viel Sorge bereiten, geäußert. Seine Generalversammlung trat in Zernez zusammen und besuchte nach einer eingehenden Aussprache, in der Freunde und Gegner des damaligen Projektes zu Wort kamen, anderntags das Spöltal, um sich an Ort und Stelle von den Verhältnissen ein Urteil zu bilden. In einer anschließenden schriftlichen Abstimmung sprachen sich 72 Teilnehmer dahin aus, daß das Werk vom Gesichtspunkt des Heimatschutzes hingenommen werden könnte, wenn noch gewisse Verbesserungen, die dem Konsortium und der Bündnerregierung zur Kenntnis gebracht wurden, vorgenommen würden. Vierzehn Teilnehmer lehnten jeden Eingriff in die Natur und den Wasserhaushalt des Nationalparks ab.

Diese Stellungnahme ist nie widerrufen worden. Inzwischen änderten sich jedoch die Projekte. Die Redaktion kam deshalb im Heft Nr. 1/1958 dieser Zeitschrift auf die Angelegenheit zurück und unterrichtete die Leser über den nunmehrigen Stand. Der Vorstand des Heimatschutzes hat dieser Darstellung ausdrücklich seine Zustimmung erteilt. Inzwischen haben sämtliche Gemeinden die Konzession für die neuen Ausbaupläne erteilt und der Bundesrat hat im Zusammenhang damit einem Staatsvertrag mit Italien zugestimmt, den beide Kammern des Parlamentes billigten. Gegen diesen Staatsvertrag ergriff die Lia Naira das Referendum, dem auch der Schweizerische Bund für Naturschutz sich anschloß, gestützt auf das Ergebnis einer Urabstimmung im Kreise seiner Mitglieder. Das Schweizer Volk wird Ende November/Anfang Dezember an die Urnen gerufen werden. Damit war auch für den Heimatschutz der Augenblick gekommen, um erneut Stellung zu beziehen. Das geschah an der Hauptversammlung vom 10./11. Mai auf Seelisberg. Die Versammlung faßte eine Resolution dahinlautend, daß sie dem Staatsvertrag mit Italien und damit dem heute vorliegenden Ausbauprojekt zustimme, nachdem dieses durch Verhandlungen mit den Konzessionären und den Bündner Behörden noch wesentlich hatte verbessert werden können.